

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzeln: Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Insertionspreis 10 Pf. pro dreizeh-
nspaltene Corpusteile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Juma D. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaction D. A. Berger da'elbst.

No. 49.

Donnerstag, den 25. April

1895.

Die Sozialdemokratie und die „kleinen Leute“.

Man weiß, daß die sozialdemokratischen Agitatoren alles aufbieten, um durch Versprechungen oder auch durch Drohungen die „kleinen Leute“ für ihre Partei einzufangen. Den Jammer und die Noth dieser durch die Manchesterwirtschaft so schwer bedrückten Erwerbsklassen verstehen die Sozialdemokraten trefflich zu schildern und deren berechtigter Unzufriedenheit noch immer mehr zu schüren. Aber auch an Versprechungen fehlt es nicht, aus denen die „kleinen Leute“ ersähen sollen, wie gut es gehen würde, wenn die Sozialdemokratie erst am Ruder wäre.

Solche Versprechungen sind aber leicht zu machen; denn die Sozialdemokraten wissen ganz genau, daß sie sie doch niemals halten können. Bevor der so „legendreiche“ Sozialistenstaat in's Leben zu treten vermöchte, müssen ja gerade erst die „kleinen Leute“, die selbstständigen Elemente unter den Kleingewerbetreibenden, vernichtet — oder, wie der sozialdemokratische Rumpfschrei lautet — proletarisirt werden.

Es ist schon oft genug darauf hingewiesen worden, daß die Sozialdemokratie gerade den „kleinen Leuten“ gegenüber eine ganz schamlos zweideutige Rolle spielt. Während die sozialdemokratischen Agitatoren die Kleingewerbetreibenden und die von diesen abhängigen Erbklassen umschmeicheln, ihren Klagen rührende Worte verleihen und ihren Wünschen Erfüllung versprechen, geht die ganze politische Aktion der sozialdemokratischen Partei darauf aus, die Lage jener Erwerbsklassen zu verschlechtern und sie schließlich dem Ruin zu überantworten.

Wer ist denn neben dem Manchesterliberalismus, der für einen allmächtigen Großkapitalismus kämpft und . . . fällt, der Hauptgegner der Organisationsbestrebungen des Handwerks, der Bescheidung unweiliger, großkapitalistischer Auswüchse im Erwerbsleben, der Einengung der Besessenenmacht, der Einschränkung der ausländischen Konkurrenz? Die Sozialdemokratie. Leistet aber heute die sozialdemokratische Partei ihrer „Vorkämpfer“ Hilfe, um das Manchesterthum für eine Zeit lang noch aufrecht zu erhalten und dem Großkapitalismus noch für einige Jahre freie Bahn zu gewähren, so sind das nichts als Henkerdienste.

Alle die schönen Worte der Sozialdemokratie, die den heutigen Berufsständen so viel Wohlwollen und „Berkännis“ entgegenbringen, sind eben nichts als Worte. Es sind Verstrickungen, damit jene „kleinen Leute“ geduldbig durch den von Liberalismus und Sozialdemokratie unterstützten Großkapitalismus so weit sich rupfen lassen, bis sie eben, beihilflos und erwerbslos geworden, das richtige Kanonensfutter für die Sozialdemokratie, die es dann nur noch mit der Expropriation weniger Besitzenden zu thun hätte, geworden sein würden.

Ein Theil der „kleinen Leute“, auf deren Erbkissen die Sozialdemokratie angewiesen ist: Gastwirths, Cigarrenhändler, Speyeristen etc., wird allerdings von den Sozialdemokraten begünstigt — so weit dieser Theil der Partei sich blind verstricken hat. Diese Begünstigung aber geschieht auf Kosten Tausender anderer Berufsgruppen und muß außerdem durch thatkräftige und haare Unterstützung der Parteiorganisation theuer erkauft und fortlaufend bezahlt werden. Im Großen und Ganzen aber haben die „kleinen Leute“ von der Sozialdemokratie nur Noth zu gewärtigen.

Wie weit die Sozialdemokraten in dieser Schädigung der „kleinen Leute“ gehen zu können glauben, hat sich erst in diesen Tagen wieder gezeigt. Die Berliner Parteileitung hat nämlich für die Verbreitung der sozialdemokratischen Zeitungen und Scheften eigene Parteiditionen für jeden Wahlkreis errichtet. Daß durch diese Einrichtung Hunderte von „kleinen Leuten“, die in der Reichshauptstadt von dem mühseligen und kargen Gewerbe der Zeitungspedition leben, geschädigt werden, kümmert die „Großen“ nicht. Sie handeln hier ganz nach den manchesterlichen großkapitalistischen Grundsätzen, die sie doch sonst so gut zu bekämpfen verstehen. Es soll eben dadurch — wie durch alle sozialdemokratischen Unternehmungen — nicht allein Geld für die „Partei“, d. h. für die an der Krippe sitzenden Mitglieder herausgeschlagen, sondern es soll dadurch auch ein weiterer Schritt zur „Proletarisirung“ der „kleinen Leute“ gethan werden.

Dieses neueste Parteiunternehmen der Sozialdemokratie charakterisirt deren Doppelgängerigkeit bei der Agitation unter den „kleinen Leuten“ so scharf, daß dadurch wohl auch blinde Augen erkennbar gemacht ist, in welchen Sumpf die sozialdemokratischen Agitatoren die „kleinen Leute“ zu locken bestrebt sind.

Tagesgeschichte.

Welcher Werthschätzung sich Fürst Bismarck selbst bei fremden Völkern erfreut, zeigen u. a. folgende nachträgliche Mittheilungen zur Feier des 80. Geburtstages des Altkaisers. Die in Mexiko erscheinende Zeitung „El Universal“

widmete zum 1. April einen Abschnitt der Zeitung ausschließlich dem Fürsten Bismarck mit dem Bemerkten, man biete diese Festnummer der deutschen Kolonie in Mexiko als Ehrengabe an, als „einen Beweis der Zuneigung und Bewunderung, den sich die Deutschen in Mexiko zu erringen gewünscht hätten.“ — In Rio de Janeiro fand am 1. April eine großartige von der deutschen Kolonie veranstaltete Festfeier statt. Die etwa 15000 Mitreisenden betragenden Kosten waren im Hundumdrehen gezehnet. Auch Nichtdeutsche und Hunderte von Brasilianern nahmen daran Theil. An der Feier beteiligten sich die einheimischen Behörden; die brasilianischen Zeitungen brachten Aufsätze über Bismarck sowie sein Bildnis. Nach dem Fest wurde eine „Entscheidungsgesammlungen“ abgehalten, um gegen den Beschluß des Reichstages am 23. März Verwahrung einzulegen. Am Vortage fand ein Fest in der deutschen Schule statt, zu dem auch die brasilianischen Kinder wochenlang mit heißem Bemühen die „Wacht am Rhein“ eingeübt hatten.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Von den Berl. Pol. Nachr.“ und dem „Hamburger Correspondenten“ werden Andeutungen verbreitet, als ob an maßgebender Stelle eine Zurückziehung der Umsturzvorlage aus den Beratungen des Reichstages in Aussicht genommen worden wäre. Es ist demgegenüber darauf hinzuweisen, daß die Einbringung der Vorlage auf einem Beschluß der verbündeten Regierungen beruht. Eine Entziehung des Bundesraths, durch die jener frühere Beschluß rückgängig gemacht würde, steht nicht in Frage. Die verbündeten Regierungen dürfen an der Erwartung festhalten, daß es in den weiteren Beratungen des Reichstages gelingen wird, der durch die Commissionsberatungen erheblich umgestalteten Vorlage eine Form zu verschaffen, welche von den verbündeten Regierungen bei der Einbringung verfolgten Absichten gerecht wird.

Petersburg. Das Resultat vertraulicher Anfragen, die von hier aus wegen einer Revision des japanisch-sibirischen Friedensvertrages an die Mächte gerichtet worden, ist kein für die hiesige Regierung befriedigendes. England verhält sich absolut ablehnend, Frankreich zeigt keine große Lust, sich überhaupt einzumischen, es sei denn in Gemeinschaft mit den anderen Großmächten, Deutschland will Japan nicht durch Drohungen gezwungen sehen und Amerika nimmt ganz entschieden für Japan Partei. Die hiesige Presse hat daher an die Weisung erhalten, die Forderungen Russlands zwar als berechtigt hinzustellen, aber nicht darauf zu bestehen, daß dieses ev. auf eigene Hand vorgehen sollte. Das wäre auch durchaus keine einfache kriegerische Promenade; denn in Tokio ist man nicht gewillt, vor dem Japansreich zu Kriege zu kriegen. Man weiß dort recht gut, daß Rußland mindestens 2—300000 Mann nach Asien senden müßte, um auch nur die Chance eines Erfolges zu haben, und derartige Anstrengungen zu machen stände in keinem Verhältniß zu den zu erreichenden Vorteilen.

Paris, 22. April. In einer in der vergangenen Nacht abgehaltenen, von etwa 5000 Personen besuchten Versammlung der Angehörigen der Omibusgesellschaft wurde der allgemeine Streik beschlossen. Derselbe wird begründet mit den Fragen wegen des Lohnes und der verabschiedeten Beamten, denen die Gesellschaft jede Genußnahme verweigert.

Die Kriegserbeute, welche die Japaner gemacht haben, ist sehr bedeutend. Wie eine japanische Zusammenstellung angiebt, hatten sie im ersten Theile des Krieges, bis nach der Einnahme von Port Arthur, nicht weniger als 607 Geschütze im Werthe von 8 Millionen Mark erbeutet. In Port Arthur allein fanden sie 330 Geschütze. An Handwaffen auf Schuß, Hieb und Stich erbeuteten sie 7400 Stück im Werthe von 120.000 Mark; dann 60 Millionen Patronen im Werthe auf 400.000 Mark. Reis gewannen die Japaner für 200.000 Mark; dann 368 Pferde für 8000 Mark, für 120.000 Mark. 3328 Zelte und 4 Millionen Mark in Metallgeld; ferner 447 Fahnen, 15 Dschunken, 3 Dampfer, 2 Segelschiffe, die drei Kriegsschiffe „Tosa-Kiang“, „Wintler“ und „Galtsheng“ für 4.500.000 Mark. Zur erbeuteten Wagen, Werkzeuge, Maschinen, Torpedos, Pulver und Gewänder soll der ungefähre Werth 17 Millionen betragen, der Gesamtwert der Beute an fahrender Habe etwa 36 Millionen Mark. Die Opfer und Mühen sind freilich auch groß gewesen. Bis nach der Einnahme von Port Arthur haben 17 größere und kleinere Gefechte stattgefunden mit einem Gesamtverlust von 418 Todten und 1665 Verwundeten; die Chinesen verloren 6820 Todte und 8500 Verwundete. Die Flug berechnete Feuerkraft der Japaner erklärt diesen Unterschied. In der zweiten Hälfte des Krieges haben die Japaner besonders bei Wei-Hai-Wei große Beute gemacht. Sie gewannen vier Kanonenboote, mehrere Torpedoboote und fünf große Schiffe, nämlich den Panzer „Tschenn“, die Kreuzer „Tsching“, „Pingyen“, „Kuangting“ und „Kuangsi“. Da diese Schiffe

nur wenig gelitten haben, werden sie in die japanische Flotte eingereiht werden. Bei Wei-Hai-Wei liegt noch der Panzer „Tingyen“ geborsten auf dem Meeresgrund, ebenso, wenn auch beiler, der Kreuzer „Dnejen“, und der Kreuzer „Saijen“ ist gekentert. Die Kriegserbeute der Japaner ist demnach sehr stattlich und ihr Menschenverlust verhältnißmäßig sehr gering.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Seit einer langen Reihe von Jahren hat das Sachsenvolk die Geburtstage seiner Könige in feierlicher Weise begangen, und auch der 23. April, der Tag, an dem Sr. Maj. König Albert das Licht der Welt erblickte, ist seit der Thronbesteigung des erhabenen Monarchen stets durch besondere Veranstaltungen ausgezeichnet worden. So auch in diesem Jahre wiederum in unserer Stadt. In früher Morgenstunde brachte uns unsere Stadtkapelle die Frühpreville; königliche, städtische und Privatgebäude legten Flaggenhonneur an. Auf erfolgte Einladung seitens der Schulbehörde hatten sich 10 Uhr Vormittags eine Anzahl Einwohner in der Turnhalle eingefunden, um dem daselbst mit den oberen Schulklassen stattfindenden Schulaktus beizuwohnen. Aus großer Kindermenge erschallten hieselbst erhebende Gesänge, herrliche, unser Königshaus betreffende und gut zum Vortrag gebrachte Deklamationen. Herr Lehrer Grasselt, welcher zu dieser Feier die Festrede übernommen hatte, verstand es, in geistig durchdachten Worten auf das Trefflichste die hohen Eigenschaften unseres geliebten Landesfürsten an der Hand herrlicher Gesichtsbilder, sowohl den Erwachsenen wie den Kindern vorzuführen. Seine Herz und Gemüth erhebenden Ausführungen werden fortlingen in den Herzen aller seiner Hörer. Mit allgemeinem Gesang und innigem Gebet seitens des Herrn Schuldirektor Gerhardt wurde diese erhebende Feier beendet und muß man nur mit großem Bedauern die Verwunderung aussprechen, daß dieser Schulaktus nicht einen noch regeren Anklang bei den Bewohnern unserer Stadt gefunden hätte; unsere Schuldverwaltung ist gewiß eine von denjenigen, welche solchen Veranstaltungen ihre volle Aufmerksamkeit zuwendet. In der 12. Vormittagsstunde spielte unsere Stadtkapelle auf dem Marktplatz herrliche Weisen. Im Verlauf des Tages hatte sowohl unsere Stadtbehörde, wie auch der königl. sächs. Militärverein für Wilsdruff und Umgegend Glückwunschkgramme an Sr. Maj. König Albert abgehandelt, worauf herzliche Erwidrerungen seitens des geliebten Landesvaters eingingen. Am Abend des Festtages aber hatten sich auf vordergegangene Einladung des königlich sächsischen Militärvereins für Wilsdruff und Umgegend die hiesigen Behörden, Mitglieder des vorgenannten Vereins und Einwohner aus Stadt und Land im Saale des Hotels zum Adler eingefunden, um zu Ehren des Geburtstages unseres Landesfürsten theilzunehmen an dem Commerc. Unser Stadtkapelle unter der schneidigen Leitung ihres Dirigenten, des Herrn Musikdirektor Böhmisch, spielte zu diesem Commerc eine so treffliche Musik, daß sich die Kapelle oft zu Wiederholungen veranlaßt sah und die gebotenen Konzertsätze mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Nach dem zwei Konzertsätze die rechte Feststimmung erweckt hatten, ergriff Herr Amtsgerichtsrath Dr. Gangloff das Wort zu einem Trinkspruch auf Sr. Maj. unserem König Albert. In anschaulicher, treffender Weise schilderte der verehrte Redner unseren König als ruhmgeliebten Heerführer und fürsorgenden Landesvater, als den Fürst des Friedens in seinem eigenen Lande, als den großen Patrioten, der mit seiner Krone zu Kaiser und Reich ein Vorbild ganz Deutschlands sei und ließ seine Rede in einem Hoch auf denselben ausklingen. Die Anwesenden stimmten begeistert ein und sangen, von den Sihen erhoben, die von der Musik angestimmte Sachsenhymne. Daß der verehrte Redner den rechten Ton angeschlagen und so recht zu Herzen gesprochen hatte, bewies die nun folgende Festimmung. Zahlreiche Mitglieder der Gesangvereine Liedertafel, Sängerkreis und Anacreon trugen im weiteren Verlaufe des Abends durch gemeinschaftliche, großen Beifall findende Gesänge zum Wohlgelingen des Ganzen wesentlich bei. Sr. Maj. den Kaiser Wilhelm II. feierte unser allgemein verehrter Herr Pastor Ficker in allbekannter, herrlicher Weise und fand das auf das Oberhaupt unseres Reiches ausgebrachte Hoch stürmischem Widerhall bei der Versammlung. Als bald hierauf sprach der Vorstand des Militärvereins, Herr Cantor Hienpisch, allen Erschienenen und namentlich den werthen Festrednern seinen Dank aus. Noch lange blieb man in fröhlichster Stimmung beisammen und ergöhte man sich namentlich an den gebotenen Konzertsätzen.

— Zum 23. April schreibt das „Vaterland“: Was König Albert seinen Sachsen ist, läßt sich mit Worten kaum sagen, tief im Innersten aber fühlt es Jeder, daß keiner würdiger ist als er, das Scepter zu tragen, daß Niemand besser, treuer